

**Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt,
dabei aber Schaden nimmt an seinem Leben? Mt 16,26**



Matthäus verweist hier auf etwas, das auf den ersten Blick selbstverständlich, ja fast banal erscheint. Dennoch: im Getriebensein von Existenzängsten und vom Wunsch nach Anerkennung vergessen wir immer wieder solch einfache Lebensregeln, die nicht nur unverzichtbar für unsere Gesundheit, sondern auch Voraussetzung für eine intakte Gesellschaft sind.

Vor lauter Angst, nicht genug zu kriegen oder einmal nicht mehr genug zu haben, fordern wir von uns oder den andern oft so viel, dass dies unserer seelischen und körperlichen Gesundheit, einem rücksichtsvollen Miteinander und nicht zuletzt der Umwelt schadet. Doch, wir könnten die halbe – vielleicht sogar die ganze Welt besitzen. Die Furcht, auch nur einen Teil dieses Besitzes zu verlieren und folglich nicht mehr mit dem gleichen Standard weiterleben zu können, sitzt uns so tief im Nacken, dass jeder noch so grosse Reichtum nie genug ist. Was diese Angst intensiviert, ist die Sorge, dass mit einem Besitzstandsverlust auch ein Verlust der gesellschaftlichen Anerkennung droht.

Je stärker wir uns von dieser Angst treiben lassen, umso mehr verschiebt sich unsere Aufmerksamkeit weg vom Leben zu den Dingen, weg von Menschen zu Besitztümern. Besitz als solcher muss nicht per se schädlich sein, aber wenn die mit ihm verbundene Angst den Blick auf unser Leben und die Anderen derart verdunkelt und verstellt, dass wir nur noch Dinge sehen können, macht uns das krank und vom Leben isoliert. So gesehen, könnten wir die ganze Welt besitzen – es würde uns nichts nützen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen, die Verbundenheit mit dem Leben und unseren Mitmenschen – und die daraus folgende Furchtlosigkeit.

Edwin Egeter, Redaktion Berichte & Website